

Bei dem Pfarrverwalter nach Sahn, Kaplan Schmidt von Arnstein nach Ditzes, Kaplan Schiller von dort nach Frankfurt (St. Bernardus), Kaplan Meutge von dort als Epistolis nach Dillhausen-Probbach, Kaplan Janzen von Niederbrechen nach Safflenheim, Kaplan Breg von dort nach Willmar, Kaplan Hartmann von dort nach Geilensheim, Kaplan Wüst von dort nach Frankfurt-Bornheim. Der Kaplan Hippacher am Dom in Frankfurt ist mit der Wahrnehmung der Seelsorge im Ostend von Frankfurt unter Anweisung seines Wohnsitzes bei den barmherzigen Brüdern dortselbst beauftragt worden.

Trier, 11. April. Nach langem schwerem Leiden ist gestern Abend hier der hochwürdigste Weihbischof, Herr Domdechant Karl Ernst Schrod, entschlafen. Er stand im 74. Jahre seines Alters und 50. seines Priesterturns. Geboren am 12. März 1841 zu Bickenhof in der Gifel (Kreis Wittlich), wurde er am 27. August 1864 von Weihbischof Eberhard, der später vom Jahr 1867 bis 1876 Bischof von Trier war, zum Priester geweiht. Wenige Tage nach seiner am 13. April 1894 von Papst Leo XIII. erfolgten Ernennung zum Weihbischof von Trier und Titularbischof von Basilinopolis wurde er zum Domkapitular ernannt und erhielt die bischöfliche Konsekration in der hiesigen Domkirche am 6. Mai 1894, so daß er fast volle zwanzig Jahre hindurch das in dem ausgedehnten über 1 300 000 Katholiken zählende Bistum sehr mühsame Amt eines Weihbischofs an der Seite von Bischof Korum, der seit 1881 im Amte ist, bekleidete. Im Jahre 1898 wurde der verblühende Weihbischof auch Domdechant. Seine erste Verbenennung als Priester hatte er auch hier als Kaplan an der St. Antonius-Pfarrkirche gefunden. Demals wurden in unserm Bistum die Priester oft schon mit drei bis vier Dienstjahren Pfarrer, und so wurde auch Schrod bereits im Jahr 1867 Pfarrverwalter und zwei Jahr später Pfarrer in Emsdorf bei Saarouis. Von da berief ihn Bischof Eberhard zum Subregens an das Priesterseminar, an dem er bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1874 gegenwärtig als Lehrer und Erzieher wirkte. Der Kulturkampf führte ihn dann nach Belgien, wo er meist in Antwerpen seelsorglich tätig war. Nachdem die Wiedereinführung des kirchenpolitischen Kampfstandes die Wiedereröffnung des Priesterseminars hier ermöglicht hatte, nahm Schrod seine lieb gewordene Tätigkeit an dieser Anstalt noch für zehn Jahre wieder auf und folgte dann nach Weihbischof Zeitens frühem Tode dem Rufe seines Bischofs als zeitens Nachfolger. In wissenschaftlicher Beziehung hat Schrod vornehmlich die Gebiete der Liturgie und der Pastoral bearbeitet, zahlreiche Artikel darüber in a. auch im Kirchenlexikon von Raulen-Hergenröder und im Literarischen Handwörter geschrieben. Als junger Kaplan hat er ein Deklamationsbüchlein für katholische Gesellenvereine aufgestellt, ein unter dem Titel „Kerngebete“ bekanntes Gebetbuch verfaßt und außer dem schönen Marienbuch „Die geistliche Rose“ eine Schrift des berühmten Theologen Hevenius über den hl. Ignatius (neu) herausgegeben. Im ganzen Bistum hat der starke Mann, welcher sich bis vor drei Jahren einer sehr leistungsfähigen Gesundheit erfreute und durch seine vollständige Veredlantheit, wie durch seine schlichte, kraftvolle Art des Auftretens sich großer Beliebtheit erfreute, ungemein viel bischöfliche Amtshandlungen vorgenommen. Sein Tod fand im hohen Alter in dem langen schweren Leiden, wohl vorbereitet. In unserm Nachbarbistum Simburg hat er im Januar 1905 mit dem schon vor mehreren Jahren verstorbenen Herrn Weihbischof von Münster Graf Max von Galen dem verblühenden Herrn Bischof Willi bei der Konsekration des ehrlichen Apollonischen Biskars von Kamerun, Bischof von Trier, assistiert. R. i. p.!

Gerichtliches.
Zaburteil gegen einen russischen Oberleutnant.
Wladimiroff, 11. April. Das Militärgericht hat den Oberleutnant Sotin, der einen Bevollmächtigten der Firma Kunst und Albert, namens Sotin, im Föhjorn erschossen hatte, zum Tode verurteilt. Das Gericht erkannte an, daß Sotin ge-

reizt worden sei. Die Verteidigung hat die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.

Paris, 10. April. Das Schwurgericht von Algier verurteilte heute den Oberstabsarzt Volant, welcher seine Frau und deren Geliebten, den Leutnant Gavet, erschossen hatte, zu zehn Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Vermählung eines Großneffen Napoleons I.
Washington, 11. April. Charles-Jérôme Napoleon Bonaparte hat sich mit Mrs. Blanche Strebeigh, gesch. Frau Bierch, vermählt. — Charles-Jérôme Bonaparte, einer der reichsten und angesehensten Bürger Baltimores, nimmt eine der hervorragenden Stellungen im politischen Leben Amerikas ein. Er ist ein direkter Abstammung Jérôme Napoleons aus dessen rechtmäßiger Ehe mit der Amerikanerin Miss Butterlin. Napoleon I. mißbilligte diese Ehe seines Bruders und erklärte sie für null und nichtig.

München, 11. April. In München ist der 24jährige Kandidat der Medizin Hans Bendix, Sohn des Fabrikanten Julius Bendix in Viehfeld, beim Ausfragen auf die fahrende Trambahn unter den Anhängenwagen geraten, der ihn den Kopf buchstäblich zermarkt. Der Wagen mußte durch die Feuerwehr gehoben werden, damit man die Leiche hervorholen konnte. Der junge Mediziner wollte ins Schwabinger Krankenhaus fahren, wo er praktiziert.

Ein irisches Schloß von Wahweibern eingestürzt. London 9. April. Aus Belfast wird gemeldet, daß die Suffrageiten das schöne, alte Schloß Or Leans bei Carrick-Fergus in der irischen Grafschaft Antrim niederbrannten.

Telegramme.

Das türkisch-französische Abkommen.
Konstantinopel, 13. April. Die gesamte türkische Presse begrüßt mit einer Genugtuung den Ausgang der Pariser Verhandlungen. Der führende „Tanin“ will die Schwierigkeiten, aus denen das Pariser Abkommen glücklich hervorgegangen ist, der Vergangenheit überlassen u. hebt hervor, daß dem von Doumergue und dem Finanzminister Tschawid gezeichneten Arrangement eine viel größere Wichtigkeit innewohne als ein finanzielle Operationen betreffende Schriftstück. Sämtliche zwischen Frankreich und der Türkei schwebenden Angelegenheiten seien liquidiert. Die öffentliche Meinung der Türkei begrüße mit Genugtuung diese erste der angestrebten Vereinbarungen mit den Großmächten.

Das neue japanische Kabinett.
Tokio, 13. April. Graf Okuma hat die Bildung des Kabinetts übernommen.
Tokio, 13. April. Das neue Kabinett wird hauptsächlich aus Mitgliedern der Risenooschikai- und der Chuseikai-Partei bestehen; die Kokuminto-Partei steht der Regierung fern und die jetzige Mehrheitspartei, die Seiyukai, befindet sich in der Opposition.

Mexiko.
New York, 13. April. Die von Guerta eingeführte strenge Devisenbeschränkung hat das Ausbleiben so ziemlich aller Nachrichten aus der Stadt Mexiko sowie aus Vera Cruz zur Folge. — Aus Wilsons Umgebung verlautet, er sei sicher, daß Guerta dem Verlangen des Admirals Mayo, nach dem zur Genugtuung für den kirchlichen Zwischenfall in Tampico die amerikanische Flagge salutiert werden soll, nachgeben werde.

Mexiko, 13. April. Der 24jährige Carl Jacobe aus Lübeck erhielt vorgestern bei einem Ausflug nach Ajusco, einer Gegend, die wegen der zahlreich dort hausenden Banditen als sehr gefährlich bekannt ist, von unbekannter Hand einen Schuß in den Kopf und starb gestern an der Wunde. Das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung steht noch aus.

Kürzen und Diplomatenbegegnungen.

Wien, 12. April. Dem „Neuen Wiener Tagbl.“ zufolge soll Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Storz über Budapest fahren und auf der Heimfahrt von Budapest in Budapest, wo Kaiser Franz Josef anlässlich der Delegationen-Tagung weilen wird, einen kurzen Aufenthalt nehmen.

Wien, 13. April. Graf Berchtold hat sich in Begleitung des Sekretärs Grafen Jorgach, des Legationsrats Grafen Sogos und des Legationssekretärs Grafen Walterskirchen zur morgigen Begegnung mit San Giuliano nach Abbazia begeben. Auch der österreichische Botschafter in Rom, Meres, und der italienische Botschafter, Herzog von Avarna, sind nach Abbazia abgereist.

Rom, 13. April. Der Minister des Aeußern di San Giuliano ist heute Nachmittag nach Abbazia abgereist.

München, 13. April. Der Reichskanzler von Bethmann-Sollweg ist um 6.14 Uhr abends in Begleitung seines Adjutanten Oberleutnants Frbrn. v. Sell auf der Reise nach Storz hier eingetroffen. Der Reichskanzler stattete dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling einen längeren Besuch ab und folgte dann einer Einladung des Grafenpaars v. Hertling zum Abendessen.

Der Vandalismus in der Siegesallee.

Berlin, 13. April. Der pensionierte französische Marineoffizier Antoine Ktietz, der wie berichtet, unter dem dringenden Verdacht, sechs Denkmäler in der Siegesallee beschädigt zu haben, festgenommen wurde, hat bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter seine Tat eingestanden. Er wurde dem Ersten Staatsanwalt beim Landgericht I wegen qualifizierter Sachbeschädigung vorgeführt.

Prinz Heinrichs Dank.

Nach einem Telegramm aus Buenos Aires hat Prinz Heinrich von Preußen beim Verlassen der argentinischen Gewässer dem Präsidenten von Argentinien Saenz Pena durch Funkpruch noch einmal seinen Dank für die ihm bereitete Aufnahme ausgesprochen. Der Präsident erwidert mit den besten Wünschen für glückliche Heimkehr.

Nach einem Telegramm aus Montevideo sandte von Bord der „Kap Trafalgar“ Prinz Heinrich von Preußen auch dem Präsidenten Batlle y Ordaz ein Funkentelegramm, in dem er noch einmal seinen Dank für den warmen Empfang und gleichzeitig den besten Wünschen für das Gedeihen und die Wohlfahrt der Republik Uruguay Ausdruck gibt. Der Präsident drückte in einem Antworttelegramm die Freude und Genugtuung über die Ehre des Besuches aus und wünschte glückliche Fahrt.

Die albanischen Wirren.

Saloniki, 12. April. Nach hierher gelangten Meldungen sind die Albaner auf Gadjista vorgezogen. Die heiligen Pataillone räumten die Ortschaft des Nachts. Auch die griechische Bevölkerung flüchtet gegen Bistiza. Die Albaner zogen in Gadjista ein und vertriehen der Bevölkerung ihr Leben und Eigentum zu schätzen. Die heiligen Pataillone zogen sich auf Kampania zurück. Das hiesige Komitee für den Kampf in Epirus sandte an den König von Griechenland und den Ministerpräsidenten Benizelos Telegramme, in denen es bittet, die Bewohner Korika zu unterstützen.

Durazzo, 12. April. In der Gegend von Bistiza zerstörten 530 reguläre griechische Soldaten gemeinsam mit epirotischen Vandalen zwei albanische Dörfer und verübten dort Grausamkeiten. Sie wandten sich alsdann nach Korika. Eine Gendarmerieverhärkung ist nach Korika abgegangen; weitere Gendarmen folgen morgen.

Von Eingeborenen in Marokko festgehalten.

Ceuta, 13. April. Der spanische Major Garcia Valle ist gestern bei einem Ausflug in die Umgegend von Ceuta verschunden und soll von Eingeborenen festgehalten werden.

Türkisch-französische Finanzgeschäfte.

Zu dem französisch-türkischen Uebereinkommen wird noch offiziös aus Paris gemeldet, daß Frankreich der Türkei außer der am 24. d. M. zur Ausgabe gelangenden 500 Millionen-Anleihe noch eine

weite Anleihe im Nominalbetrage von 300 Mill. gewährt, deren Emission zu Ende dieses Jahres folgen soll.

Das Befinden des Königs von Schweden.

Stockholm, 13. April. Der kranke König vom 12. April befragt: Der König hat einen ruhigen Tag ohne Schmerzen verbracht, sowie vier Eier, zwei Zwiebade und etwas flüssige Nahrung zu sich genommen. Temperatur 37.5, Puls 60, Allgemeinbefinden andauernd gut.

Attentat eines indischen Offiziersdieners.

Beishawer, 13. April. Der Offiziersdiener Mahind, der dem Major Dodd, dem englischen politischen Agenten in Wairistan, zugeteilt war, verlegte gestern dem Major und einen anderen Offizier durch Revolvergeschüsse, erschoß einen britischen Artillerieoffizier und zwei andere und wurde darauf durch Grenzpolizeibeamte getötet.

New York, 13. April. Die vier New Yorker Straßenträuber, die vor zwei Jahren den Spieler Rosenthal ermordeten und deshalb zum Tode verurteilt worden waren, sind im Singinggefängnis durch den elektrischen Stuhl hingerichtet worden.

Leipzig, 13. April. Der Flieger Witschewski, der am Samstag nach der Stellung einer Kauktion von 3000 Rubeln in Warschau freigelassen wurde, ist gestern nach Leipzig zurückgekehrt.

Wladimiroff, 13. April. Das Kriegsgericht verurteilte den russischen Obersten Sorokin wegen Mordes zum Tode.

Belgrad, 13. April. Der verstorbene Belgrader Millionär Ljuba Krsmanowitsch hat dem Kriegsminister zur Verwendung für die Armee vier Millionen Frank denmach. Krsmanowitsch wurde unter großen militärischen Ehren bestattet.

Wetterausichten für Mittwoch 15. April. Nur zeitweise heiter, streichweise Gewitterregen, Temperatur wenig geändert.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen v. Reumait.



Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten Kathreiners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem herben Verlust unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn
Josef Ruckes,
früherer Gemeinderat
sprechen wir im Namen der übrigen Angehörigen, ganz besonders dem Gesangsverein Niedertranz für den schönen Gesang u. die Kranzspende, sowie den Beamtinnen des Kaiserlichen Fernsprechanstalt Frankfurt a. M. für die schöne Kranzspende unsern warmsten Dank aus.
In tiefer Trauer:
Geschw. Ruckes.
Fuffingen, den 13. April 1914.

Freiwillige Feuerwehr Simburg.
Die diesjährige
Generalversammlung
findet statt:
Dienstag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Restaurants „Wilhelmshöhe“.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Neuwahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Neuwahl für die auscheidenden Führer.
5. Wahl der Abgeordneten zum diesjährigen Bezirkstag in Dauborn.
6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Im Apollo-Theater
Untere Grabenstraße 29, Limburg.
Beginnt von heute Dienstag den 14. bis Donnerstag den 16. April zur Vorführung

Heimatlos
aus dem berühmten Roman Sans Familie von Hektor Malot.
Also nur 3 Tage.
Anfang 5, 7 und 9 Uhr.

Wasserfestes Klebmittel
gibt wetterfesten Hochglanz und färbt auch bei Regenwetter nicht ab
Alleiniger Fabrikant: Carl Gontner in Göppingen.

Die Direktion des Theaters wird gebeten, das reizende Lustspiel „Im weißen Rössl“ das am Sonntag so gut gespielt wurde, zu wiederholen. Vielleicht als Sonder-Vorstellung für den Eisenbahn-Verein.
Viele Theaterbesucher.
Kassenechter Kriegshund, 4 J. alt, wachsl. treu, lehrig, in gute Hände sofort billig zu verkaufen. 3421 Kiedererbach, Fr. Westerbürg. Pfarrhaus.
Suche einen jungen **Bäcker** für sofort. 3431 **Wilhelm Schmidt,** Bäcker und Gastwirt, Erbach b. Camberg (Taunus).
Tüchtiger Fuhrknecht sofort gesucht. 3438 **Jos. Condermann.**

Ein junger Knecht zum baldigen Eintritt gesucht. Näh. Exp. 3430
Wußfrau per sofort gesucht. 3437 **Modehaus Schönebaum.**
Graves, kathol.
Mädchen, welches schon gedient hat, zu baldigem Eintritt gesucht. **Sandw. Winterhülle,** 3406 **Montabaur.**
Tücht. Monatsmädchen für den ganzen Tag zum 15. April gesucht. 3263 **Frau Wih. Hammerschlag,** Neumarkt, Neubau Neug.
Tüchtig. Mädchen das bürgerlich kochen kann, für nach Frankfurt gesucht. Zu erst. Diezerstr. 11.
Schön 3-Zimmerwohnung per 1. Juli zu vermieten. 3202 **Wallstraße 6.**
Ein fünfjährl. Kind kann beim Genuß seines Kaffees Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz niemals entbehren, da es dem Kaffee ein pikantes Aroma verleiht. Die beliebte goldbraune Farbe erhält der Kaffee ebenfalls nur durch
WEBER'S CARLSBADER Kaffee-Gewürz
Zu haben bei:
Peter Frings Kornmarkt 8.
Carl Kessler Frankfurterstrasse 15.
Franz Nehren Inh.: Hoh. Metzler Bahnhofstrasse 40.
E. Trombetta Nachf. Inh.: A. Christmann, Barfüßerstrasse 6.
R. Eulberg, Kolonialwaren, Neumarkt.

Unserm verehrten Dirigenten, Herrn
Lehrer Bayer zur **Verlobung** gratuliert herzlichst
Kirchenchor „Cäcilia“ Kölsingen.
Schöne Gemüsepflanzen empfiehlt **Gärtnerei Moos.** 3434
Hiermit verwehre ich mich dagegen, daß ich jemanden beabsichtigt habe, an dem Diebstahl bei H. H. Rosenthal in Limburg beteiligt gewesen zu sein und werde gegen jeden Anzeige eritatten, der mir solches nachsagt.
Wih. Halberstadt, Hadamar.
Kelteres erfahrenes
Mädchen für kleinen Haushalt (2 Personen) gesucht. 3422 **Obere Schiede 15 p.**
Möbl. Zimmer an best. Herrn sofort zu verm. Zu erst. in d. Exp. 3359
2 Räume l. Et. auch für Bureau geeignet zu vermiet. Obere Schiede 12.
10-15 Rentner **Seu** zu verkaufen. 3418 **Näheres Exp.**
Anst. d. junger Mann, möchte sein schön möbl. **Zimmer** sofort oder 1. Mai m. ebensolchem jungen Mann teilen, einerlei welches Geschäft od. Anstellung. Gute Pension, à Person 50 M. per Monat. 3423
Zu erfragen Exped.

Theater in Limburg
Hotel „Alte Post“. Mittwoch, den 15. April, abends 8 Uhr **Lustspielnovität**
„Die heitere Residenz“.
Lustspiel in 3 Akten von **Georg Engel.**
Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr **Operettenschlager!** **Novität!** **Novität!**
„**Silvanzauber**“.
Operette in 3 Akten von **Bredschneider und Kolko.**
Liedertafel und Cäcilienverein.
Die **Proben** sind in dieser Woche:
Donnerstag: „Alte Post“, Samstag: **Evangelisches Vereinshaus** pünktlich 8 1/2 Uhr. 3428
Eintracht.
Mittwoch
Probe
im Schühengarten. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
Wegzugshalber **Laden mit Wohnung** sof. zu vermieten. 3432 **Salzgasse 11.**
Ein Monatsmädchen sof. gesucht. 3429 **Gärtnerei Menges.**
Laden zu vermieten. 5494 **Salzgasse 21**

Rassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei. G. m. b. H.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt
 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Wochens. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
 2. „Rassauer Landwirt“.
 3. Sommer- und Winterfahrplan.
 4. Wandkalender u. Märkteverzeichnis v. Nassau.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die siebenzeilige Bergzeile oder deren Raum
 15 Pfg. Reklamenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
 Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Zweites Blatt

Kindereleid.

Von G. M. A.

„Kindereleid“, so ist ein längerer Aufsatz von Generalsekretär Dr. Weinand in der Akademischen Bonifatiuskorrespondenz vom 1. Februar 1914 überschrieben, dessen Inhalt jedes katholische Herz tiefinnerlich ergreifen muß. Aus den dort angeführten Beispielen ist ersichtlich, welche namenlos geistigen Elend draußen in der Diaspora herrscht, dem Tausende junger katholischer Kinderhergen zum Opfer fallen und so für die kathol. Kirche für immer verloren gehen. Nach den dort angeführten Zahlen besuchten im Jahre 1911 von 2 600 000 kath. Schulkindern 79 256 protestantische Schulen, während von 3 800 000 protest. Schulkindern nicht dem Verhältnis entsprechend 110 000 in kathol. Schulen sind, sondern nur 17 754. Daß diese Tatsache nicht auf Zufall beruht, beweist die Statistik, nach der in einer großen Anzahl von Gemeinden mit 50 bis 250 kathol. Schulkindern die Katholiken es bis jetzt noch nicht erreichen konnten, daß für ihre Kinder, dem Befehl entsprechend, eine konfessionelle Schule errichtet wurde. Auf die diesbezüglichen, von ihnen gestellten Anträge hatte die Regierung nur die Antwort, daß sie sich „nicht bewegen finden könne“, diesen Anträgen Folge zu leisten. Ja auch dann fühlt die Regierung sich noch nicht bewegen, kathol. Schulen einzurichten, wenn die Katholiken die Majorität der Schulbesuchenden Kinder bilden.

So besuchten in 1911 die protest. Schulen in:

Dörfing	20 evangel. u. 41 kath. Kinder.
Stannhutta	23 evangel. u. 62 kath. Kinder.
Wilmshub	27 evangel. u. 75 kath. Kinder.
Wortsch	12 evangel. u. 46 kath. Kinder.
Wotz	37 evangel. u. 56 kath. Kinder.
Semlin	19 evangel. u. 47 kath. Kinder.
Melau	13 evangel. u. 36 kath. Kinder.
Reudorf	9 evangel. u. 36 kath. Kinder.
Mariensee	23 evangel. u. 27 kath. Kinder.

Auch ein trauriger Beitrag zu dem Kapitel „Barität“. Wenn auch diese Kinder nicht alle der kath. Kirche verloren gehen, so wird doch hier ein großer Teil zu jener religiösen Gleichgültigkeit erzogen, die meist der Grund ist für die späteren gemischten Ehen mit protestantischer Kindererziehung. Nicht selten werden auch die Kinder in diesen protestantischen Schulen mit einem wahren Haß gegen alles Katholische erfüllt, der durch keinen Unterricht mehr vollständig ausgelöscht zu werden vermag. Um dieser traurigen Not abzuhelfen, sucht man die kathol. Kinder in die weiter entfernten kathol. Schulen zu bringen, und oft ist es bewundernswert, welche große Opfer Scharen von kath. Kindern bringen, die eine protestantische Schule bei ihrem Hause haben und dennoch trotz Sturm u. Wetter Jahr um Jahr den sehr viel weiteren Weg zur kathol. Schule machen. Nach Walfried a. d. W. kommen zur kathol. Schule Kinder, die einen Schulweg von zwei, andere sogar von drei Stunden haben. Welche große Opfer müssen hier oft gebracht werden, Opfer an Gesundheit und Arbeitsstunden, die oft der kathol. Geistliche bezahlen muß, weil die Eltern meist zu arm sind. Der Bonifatiusverein gibt jährlich Tausende von Mark aus, um armen Diasporakindern Fahrkarten zu kaufen, damit sie, wo es möglich ist, wenigstens zur Schule fahren können. Das sind der Opfer aber noch nicht genug. Es kommt noch hinzu das Schulgeld, das die Gemeinden von den von auswärtig kommenden kathol. Kindern verlangen. Es ist ganz horrend, was hier oft aufgebracht werden muß. Nach Zeit kommen zur öffentlichen kath. Schule ca. 30 kathol. Kinder aus der protestant. Umgebung. Für diese Kinder muß pro Kopf 30 M Schulgeld bezahlt werden. Mit den Kosten für die Schulbahn die der kath. Geistliche auch aufbrin-

gen muß, weil die Eltern alle mittellos sind, hat er allein für diese Kinder an 1500 M Auslagen. Das ist nur ein Beispiel aus den vielen.

Sind jedoch die Entfernungen zu groß, so daß die Kinder nicht mehr zur kathol. Schule kommen können, so muß, falls es sich um eine größere Anzahl kathol. Kinder handelt, eine kathol. Privatschule gegründet werden. Mit welcher großen Mühen und Bekümmern eine solche Gründung zuweilen verbunden ist, ist kaum glaublich. Dieselbe Behörde, die sich nicht bewegen fühlt, den Katholiken, die doch Steuern zahlen, wie die anderen, eigene Schulen einzurichten, fühlt sich bewegen, scharf darauf zu achten, daß bei diesen Schleinrichtungen nicht gespart werde. Als im Jahre 1910 die Katholiken von Dreierbasen für ihre 130 Kinder eine eigene Schule errichten wollten, da bestimmte der Senat, daß die Schule sofort mit 4 Klassen eröffnet werden müsse. Von diesen 4 Lehrkräften mußten wenigstens 3 männliche Lehrpersonen sein, und außer der vierten weiblichen Lehrkraft wurde eine Handarbeitslehrerin verlangt. Endlich wurde betont, daß die Schule einstufige keine Zuschüsse weder von der Stadt noch vom Staate zu erwarten habe. Oft wird sogar die Erlaubnis eine Privatschule zu errichten, von der Bedingung abhängig gemacht, daß die Katholiken auf jeden Zuschuß für ihre Schulen verzichten. Vom Bonifatiusverein werden 31 Privatschulen der Diaspora unterstützt. Von diesen 31 Schulen, in denen über 2000 kathol. Kinder unterrichtet werden, erhalten nicht weniger als 21 gar keine Unterstützung, weder vom Staat, noch von der Gemeinde.

Trotz aller Anstrengungen, trotz des Opfers von mehreren Hunderttausenden von Mark, die der Bonifatiusverein jährlich allein für die Schulwege der Diaspora bringt, bleiben Zehntausende von kath. Kindern aber immer noch in protestantischen Schulen. Diese muß dann der Geistliche selbst aufsuchen, um ihnen wenigstens einmal in der Woche Religionsunterricht zu geben. Oft sieht sich der Geistliche genötigt, die Kinder im Wirtshaus zum Unterricht zu veranlassen, weil protestantische Intoleranz es nicht zuläßt, daß an den freien Nachmittagen in den Klassenzimmern der protestantischen Schule katholischer Religionsunterricht erteilt wird. Welches Schicksal würde wohl der Evangelische Bund über römische Unduldsamkeit und mittelalterlichen Fanatismus erheben, wenn den Protestanten von kathol. Seite eine solche Behandlung zuteil würde! In Korbels, Bez. Magdeburg, stellte der kathol. Geistliche den Antrag, daß er an den freien Nachmittagen in der protestant. Schule den Religionsunterricht geben dürfe. Zuletzt wurde dies im Dezember 1912 abgelehnt. Ebenso wurde dies abgelehnt in Preußisch-Offleben, Pfarre Söthenleben. Ebenso in Schneberg in Sachsen, obwohl der Schulausschuss beim Stadtrat es befürwortete, daß zum Religionsunterricht der kath. Kinder ein Klassenzimmer der Bürgerschule hergegeben werde.

Trotz aller Reisen von Kindern und Geistlichen ist es aber noch lange nicht möglich, allen Kindern, die protest. Schulen besuchen, Religionsunterricht zu verschaffen. Nach amtlichen Mitteilungen haben von den 79 256 katholischen Kindern in protestantischen Schulen nicht weniger als 27 799 keine besonderen Religionslehrer. Gewiß erhalten viele von ihnen durch private Veranstaltungen Religionsunterricht. Tausende jedoch bleiben immer noch ohne jeglichen kathol. Religionsunterricht. Nach der letzten aus Sachsen vorliegenden Statistik besuchten dort von 25 055 katholischen Kindern 15 545 katholische, 9460 protestantische Schulen. Von letzteren erhielten aber nur 5995 Religionsunterricht, d. h. 3465 kathol. Kinder in protest. Schulen erhalten gar keinen Religionsunterricht. Nun besteht aber in Sachsen die Bestimmung, monach Kinder, denen die Gelegenheit fehlt, Religionsunterricht in ihrem Bekenntnis zu erhalten, dem evangelisch-lutherischen Religionsunterricht in der Schule beizutreten müssen. Werden diese Kinder vor dem

12. Lebensjahr nicht in eine kathol. Anstalt untergebracht, so sind sie nach § 15 der Ausführungsverordnungen der sächsischen Schulgesetzgebung als Protestanten zu betrachten und müssen bis zum 14. Lebensjahr protestantischen Religionsunterricht genießen. Die Anstalten, in denen diese Kinder untergebracht werden, heißen kommunikatanten-Anstalten. Hier wohnen die Kinder ¼ Jahr, ½ Jahr oder ein Jahr, erhalten Religionsunterricht, besuchen die am Orte bestehende öffentliche oder private katholische Schule, empfangen die hl. Kommunion und werden dann in die protestantische Umgebung zurückgelassen. Solcher Anstalten gibt es einige Dutzend in ganz Deutschland, aber sie sind alle zu klein, und es sind ihrer viel zu wenig. Tausende Kinder gehen und allein in Sachsen verloren, weil nicht alle Kinder in kommunikatanten-Anstalten untergebracht werden können. Fast alle diese Anstalten haben eine drüden Schuldenlast, obwohl der Bonifatius-Sammelverein, der eigens für die kommunikatanten-Anstalten gegründet worden ist, im Jahre 1912 eine Einnahme von 162 967,46 M zu verzeichnen hatte.

Die angeführten Zahlen und Tatsachen reden eine laute und eindringliche Sprache, die doch alle diejenigen, die das große Glück haben, in kathol. Familie und Umgebung zu leben, nicht so ungehört an sich vorübergehen lassen sollten. Alle möglichen Vereinigungen und Anstalten werden gegründet und unterhalten zur Verringerung des materiellen Elends. Aber all die materielle Not löst sich nicht vergleichen mit dem geistigen Elend, in dem viele Tausende kathol. Kinder leben, die ihren kathol. Glauben gar nicht oder nur oberflächlich kennen lernen, die als Kinder schon mit Vorurteilen erfüllt werden, die sie ihren kathol. Glauben nie mehr finden lassen. Und doch gilt auch von diesen armen Kindern das Wort des Heilandes: „Lasset die Kinder zu mir kommen“. Welch schöne Tat wäre es daher, wenn edle Herzen einem solch armen Kinde die vorübergehende Aufnahme in eine kommunikatanten-Anstalt ermöglichen! Die Unterhaltungskosten für ein Kind betragen 15 M monatlich. Das Generalsekretariat (Vaterborn, Wiesstr. 29) vermittelt gern.

× Kurzus für heimatlische Bauweise.

Limburg, 8. April.

Am 30. und 31. März fand in Limburg der Kurzus für heimatlische Bauweise statt, den die Bezirksleitung Nassau des deutschen Vereins für ländl. Heimat- und Wohlfahrtspflege in Verbindung mit der Bauberatungsstelle für Nassau-Rassau berufen hatte.

Die Teilnahme war aufregehend: konnte doch bei der Eröffnung der Tagung am Montag früh durch den Herrn Landrat beleuchtet in begeisterten Worten die Schönheit unseres Nassauerlandes für deren Schutz und Pflege mit verständigen Sinn einzutreten, in erster Linie die Baubandwerker und ihre Auftraggeber berufen seien.

Herr Dr. F. Cahn, Frankfurt a. M., wünschte der Tagung im Namen des Vereins für Förderung des Arbeiter-Wohnungswesens u. verwandter Bestrebungen und im Auftrag der Bauberatungsstelle für Nassau-Rassau auf des Gelingen. Nachdem noch Herr Bürgermeister Gaerten die Erhebungen im Namen der Stadt Limburg begrüßt, nahm die Tagung ihren Anfang durch einen feinsinnigen Vortrag des Herrn Prof. Casar von der Charlottenburger Technischen Hochschule über „Das Wohnhaus in kleinen und mittleren Städten“. Herr Cahn gab einen Überblick über die Geschichte der Baukunst, ihren Höhepunkt auf dem Gebiete des bürgerlichen Bauwesens und ihren allmählichen Niedergang und dessen Ursachen.

Eine Reihe von Lichtbildern erläuterte hierauf aufs deutlichste die Worte des Vortragenden, der gutes und schlechtes gegenüberstellte. Einige Beispiele aus dem Gebiete der Bauberatung gaben weiteren, klaren Aufschluß. Den zweiten Vortrag hielt Herr Landwirtschaftsinspektor Reiser von der Landwirtschaftskammer Wiesbaden über das ländliche Anwesen in wirtschaftlicher und sanitärer Beziehung. Redner betonte u. a., daß beim Wohnhausbau auf dem Lande die große Vorteile bietende Wohnfläche viel mehr in Aufnahme kommen könne. Da die Arbeitskräfte auf dem Lande heutzutage außerordentlich teuer seien, müßten vielmehr „parende“ Einrichtungen getroffen werden; so in den Ställen Futtergänge, richtige Belüftung, Wasserleitung, gute Selbsttrockner, Jungviehboxen etc. Die Bauart der Ställe in Nassau müßte weit besser werden, Luft und Licht müsse nur so hineinfluten, aber nicht, wie so oft, vom Nassauer Bauer daran gar gehindert werden. Viel mehr Sorgfalt müsse der Aufzucht des Jungviehes zugewandt werden, wollten wir zu gesundem Vieh gelangen, das auch befähigt wäre, eine gesunde Nachkommenschaft zu zeugen. Ueber Scheunen stellte der Vortragende die Forderung auf: nicht zu große Scheunen; eine kleine Scheune sei viel wirtschaftlicher, dafür als Ersatz auf dem Felde von Feldscheunen.

Herr Oberlehrer, Architekt Schod von der Real-Baugewerkschule Frankfurt a. M. erläuterte darauf die von der Bauberatungsstelle im Saale ausgestellten Zeichnungen, Pläne und Konstruktionen, die von Schülern der Frankfurter Baugewerkschule unter Leitung des Herrn Schod ausgeführt waren. Die Gegenüberstellung von gut und schlecht, schön und nicht schön wurde durch Tafelzeichnungen den Zuhörern zum Verständnis gebracht.

Am Abend fand im Saale der alten Post ein öffentlicher Lichtbildervortrag von Herrn Oberlehrer Schod statt, der leider nicht den Besuch aufwies, den er verdient hätte. Redner führte aus, daß wir es in dem „häßlich“ und „schlecht“ beim Bauen leider weit gebracht haben. Das zeigten so viele unserer Städte und Dörfer, auch die unserer Heimat, bis hinauf in den hohen Westerwald, wo man eben, damit beginne, die herrlichen Westerwälder Bauernhäuser ihres großartigen Schmuckes und besten Schutzes zu berauben, ihrer gigantischen Strohdächer, um ihnen einen gar traurigen Abschluß auf ehrsame Haupt zu setzen. Die Neubauten überall in unserem Lande, mit ganz wenigen Ausnahmen, zeigten ein trostloses Bild der Häßlichkeit und Minderwertigkeit, erzeugt durch herzloses Bauen der Techniker, Bauleute und Bauherren. Eine Besserung unserer Wohnungen, ganz besonders auf dem Lande, könne nur durch liebevolle Aufklärung aller am Bauen beteiligten erfolgen; zu diesem Zwecke seien jetzt neben den heimatschützenden Bestrebungen die „Bauberatungsstellen“ auf den Plan getreten, für unser Land wie für Hessen-Nassau, die den Bauinspektoren und weniger gesuchten Bautechnikern und Handwerkern freiwillig mit Rat und Tat zur Hand gehen wollen, helfend bessernd und verbessernd allüberall da einzutreten, wo die Kraft des noch nicht so künzigen noch verlorge. Und das sei in noch fast allen Fällen so.

Die vortrefflichen Lichtbilder führten die Zuhörer zuerst in Limburgs Gassen und Gäßchen, die große Rüttel mit dem löstl. Häuschen von Kaiser Holzer, den Fischmarkt, die Wöge, nach der kleinen Mätsche, der Hofgasse und wie die vielen traulichen Plätzchen alle heißen. Freudig muß anerkannt werden, daß liebevolle Herzen und verständige Hände dafür sorgen, daß für die Erhaltung von Limburgs Schönheit, die einzig und allein in seiner Altstadt liegt, ziemlich viel — zum Teil sehr gutes — geschieht, wie z. B. die beiden Häuser Hofgasse u. das des Limburger Anzeigers beweisen. Gelingt es noch, die gegenüberliegende Ecke mit prächtigem Erker in derselben Weise ins helle Licht des ursprünglich gemauerten Zustandes zu setzen, so bekommt Limburg an dieser Stelle ein Plätzchen

Limburg in der Franzosenzeit.

4. Die Franzosen zum zweiten und zum dritten Male in Limburg (1796 und 1797).

XV.

Tatsächlich hat der Wirt Vogner schon am 7. September die Generale Ernouf und d'Harville bewirtet. Auch sind schon vom 1ten an „zur Bewirtung der französischen Generale Confecten inselbsten“ geliefert worden. Am 8. und 9. September hat bereits General Bernadotte von S. Vogner sich verköstigen lassen; er hat zudem am 1ten den General Simon zur Tafel gezogen. Daß in der Nacht vom 8. auf den 9. September ein neuer „Commandant“ in Limburg eintraf, ist bereits früher erwähnt. Am 9. September gingen die Generale Grenier und Championnet mit ihren Divisoren bei Wehlar über die Rahe, und am 10ten Mainz blockiert hatte, von Wiesbaden her an der Rahe ein und ließ seine Truppen bei Nassau, Diez nach Limburg über den Fluß gehen. Am 10ten Befehl des Generals Marceau 2 Pferde samt einem Reitknecht nach Wehlar, welche unter persönlicher Aufsicht der Generale Grenier und Championnet auf der Rahe zu stehen und die Pferde wieder zurück zu bringen. Am 11. September nahmen die Franzosen folgende Stellung ein: Leferbore stand bei Wehlar — die Rahe in seiner Nähe — Championnet u. Grenier stand auf den Höhen von Offheim, die Vorhut in

Munkel und Limburg. Marceau stand in Diez — seine Vorhut hielt die Höhen von Mensfelden besetzt — Castelvert in Nassau. Die Gesamtstärke der Franzosen betrug noch immer 50 000 Mann; das Hauptquartier war in Wehlar. Am 11ten kam General Jourdan, der Höchstkommandierende, mit seinem ganzen Stabe — man zählte 48 Pferde — von Wehlar nach Limburg herüber, um hier den Widerstand gegen die anrückenden Kaiserlichen zu organisieren; am 12ten ist er wieder in Wehlar. Bernadotte ist die ganze Zeit über offenbar in der Stadt geblieben, — oder doch immer wieder hierher zurückgekehrt — und zwar wohnte er in der Post. So heißt es am 10. September: „Obst, wie es die jegliche Zeit mit sich bringt, hätte die Frau Schuhmacher für den S. General Bernadotte anzuschaffen“, und am 11ten hat tatsächlich Wendel Wendels Wittib an General Bernadotte auf hiesige Post für 40 Albus Obst geliefert. Am gleichen Tage lieferte Bürgermeister Kremer „auf die Post Wein für General Bernadotte (1). Simon, Barbo (1); S. Bernadotte hatte zum Diner einen jungen Hahn. Am 12ten bekam Frau Schuhmacher Auftrag, „für General Bernadotte 9 Bouteillen Wein, etwas Brod und Käse oder Fleisch“ zu besorgen. Am 13ten scheint dieser soeben sein Quartier gewechselt zu haben und zu Frau Verhosen übergezogen zu sein, während General Barbon auf der Post zurückblieb.

Eine recht anschauliche Schilderung der Ereignisse, die sich in jenen Septembertagen in und um Limburg abspielten, verdanken wir einem Zeitgenossen und Augenzeugen, der sich mit Namen nicht

nennt, in dem ich aber mit ziemlicher Bestimmtheit den mehrfach erwähnten Guardian der Franziskaner vermuten möchte. Jedenfalls hat der Verfasser seine überaus wertvollen Aufzeichnungen, die mir erst in allerletzter Minute in die Hände fielen, gleichzeitig mit den Ereignissen von Tag zu Tag niedergeschrieben. „Nach dem Retirade aller Bagagewägen“, so heißt es dort, „vom 1. September an bis den 1ten war noch General Bernadotte auf der Post logiert, und nachdem er eodem (an demselben Tage) abging, schien alles weiter zu retirieren. Allein des Nachmittags waren Gegenordres da — es hieß, sie hätten 15 000 Mann Verstärkung bekommen.“ Drei Kanonen mit 5 Munitionswagen gingen nach der Frankfurter Straße vorwärts. „Aufm Ringelder Kopf und bis an den 1ten Lindenholzhäuser Wegbaum war ein Lager.“ Eodem kamen noch die Generale Marceau und Dubignon an. Am 11ten ward der Kärm hier noch größer. Wir hatten so viele Einquartierte, daß wir nicht genug kochen konnten. Des Abends kam der Chef der Armée, General Jourdan, und noch 10 andere Generale hier an, als Bernadotte, Marceau, Dubignon, Simon, Reisten hier zu Nacht und blieben hier mit allen ihren Ordnonansen, Aides de Camp, Adjutanten und anderen Begleitungen. Doch hielt der Commandant de la place, Monsieur Marchand, gute Ordres und Disciplin. Am 12ten rückte die Cavalerie und die reitende Artillerie hieher über die Brücke; der General Jourdan war kurz vorher auch über die Brücke und General Marceau die Frankfurter Vorstadt hinausgeritten, und alles schien zu einem Abzug gerichtet zu sein, als man aufm Schaafberg von einem Infanterieregiment die Trommeln und türkische Musique hörte. Die Cavalerie und Artillerie kam wieder durch die Stadt und ging den Diezer Weg hinaus, und abends gegen 7 Uhr kam das Infanterieregiment mit klin-

gendem Spiel vom Schaafberg durch die Stadt und ging auf den Ringelder Kopf. Den 13ten in der Nacht ging es wieder durch die Stadt über die Brücke — denn bey Elz stehen 3 Lager; die dort und im Dorf sich alle wegzunehmen, selbst die Ställe abzureisen erlauben. Des Nachmittags 3 Uhr kam die Cavallerie alle, doch ohne die Chagrens, wieder von dem Ringelder Kopf zurück und ging über die Brücke mit einer Canon. Auch wurden diesen Morgen ganz frühe 3 Canonen auf den Schaafberg gepflanzt. Soeben, 1 Viertel nach 3 Uhr Nachmittags, reitet geschwind ein Theil der Artillerie mit einer Saubiz zurück die Frankfurter Pforte hinaus. Den 14ten kam alles wieder zurück; es waren ungefähr 1200 Mann Cavalerie und 3000 Mann Infanterie, 3 Canonen und 1 Saubiz, Abends besafmen wir unquartiert einen Genle-Officier, der aibe de camp vom General Bernadotte war.“

Außer Bernadotte, Barbon, Simon werden übrigens noch mehrere Generale als in Limburg anwesend erwähnt: zum 10. und 11. September Dubignon, zum 11ten Sarasin und der Divisionsgeneral Vonnard, zum 12. September Damas und Rodesfort. Von Sarrafin's Hand haben wir einen undatierten Zettel, auf dem er um Holz und Stroh für die Truppen bittet, die vor der Stadt Limburg in einer Stärke von 16 Compagnien und in der nächsten Nacht mindestens 40 Nachfeuer anzünden würden. Muß das ein schmerzlicher Anblick gewesen sein! Es gab übrigens mindestens seit dem 11. September bei Limburg ein händiges Lager, „am Galgen zwischen Diez und Limburg“. Für das 7. Dragonerregiment sind dorthin am 11ten 1400 Sußen geliefert worden. (Fortf. f.)

1) Ohne daß diese in seinem Hause wohnten.

2) Am 9. September erhielt der Koch des S. General Bernadotte 2 fl. 42 Kreuzer aus der Stadt-

3) Nach der Angabe des Erzhzogs (a. a. O. S. 346) „postierte Bernadotte am 11ten eine Brigade hinter dem Dorfe Elz und eine auf den Höhen von Offheim“.

4) Er war von der französischen Nordarmee samt seiner Division an die Rahe detachiert worden und soeben eingetroffen; vgl. Der Feldzug d. J. 1796 S. 342.

5) Barbon, Chef der 49. Halbbbrigade.

6) Damit ist doch wohl die Division Castelvert gemeint.

7) Vermutlich Marceaus Avantgarde.

8) Brigade-Commandeur unter Bernard.

9) Das wäre also die eine Brigade von der Division Bernadotte.

10) Für ihn wurde Hofer requiriert. Der Bon sollte bei dem Kriegskommissar nach dessen Rückkehr im Gohensfeld seine Hause abgeholt werden.

11) qui sont au debut de cette ville ayant du feu cette nuit — qui auront au morins 40 feug.

Von ganz köstlicher Art. Nicht einverstanden ist der Redner mit den neuen Schieferdeckungsarbeiten, die, vielleicht mit einer Ausnahme an der alten Hospitalkirche, allzu flau und lieblos anmuten. Bei der Schieferdeckung müsse man sich unbedingt an die Technik und den Geist der alten Schieferdecker anlehnen, um sowohl technisch das Beste, wie das schönste Schieferdach zu erhalten; ganz besondere Aufmerksamkeit müsse den sogenannten Ortsgängen zugebracht werden.

Es folgten Bildern aus der Umgegend Limburgs, aus Niederkellers z. B., wo man mit den unverständlich gefügten Starkströmmlatten das ganze Dorf in seinem Aussehen schädige, aus Cambergs guter, schöner Zeit und Camberger Neubauten, die z. T. durchaus unerfreulich seien. Beispiele der Bauberatungsfirma Frankfurt a. M. folgten, die die eingereichten noch nicht guten Entwürfe nebst deren Verbesserungen zeigten, wo oft mit wenigen Strichen, ohne die Baukosten irgendwie zu erhöhen, gute Gebäude, gut von außen und innen, entstehen.

Bildern aus Orien des Westerwaldes, aus Aull, Würgeshausen, Weilertheid, Montabaur folgten die wenig schönen Dörfer Eichelbach, Eigendorf und viele andere, auch Birges findet im selben Atem Erwähnung. Das trefflich wiederhergestellte Haus in Maxlain findet gebührende Anerkennung. Gartenfelds findet Lob, wenn es keine guten, schönen Strohdächer nicht befeilt. Salz findet besondere Anerkennung wegen seiner wunderbaren Schönheit; das sich anschließende Roth wird nicht vergessen; dem überaus malerischen Suchheim stattete der Vortragende mit seinen Zuhörern einen Besuch ab. Suchheim und Sala sind die schönsten Dörfer, die der Vortragende auf seinen wochenlangen Streifzügen gesehen. Die freundlichen Bewohner des Westerwaldes finden Anerkennung und Lob. Die Bewohner seien freundlich und gastfrei.

Ich kann die vorgeführten dorflichen Schönheiten nicht alle nennen, es waren ihrer zu viele. Ich greife aus dem schier unererschöpflichen Säckel heraus die Totenkapelle von Langenbahn, vor deren Abbruch wegen vermeintlicher Bauqualität der Vortragende aufs eindringlichste warnen.

Zum Schluß zeigt der Vortragende noch 3 Kleinodien von Helsen-Raffau, 3 Brücken, die er mit zu den schönsten in ganz Deutschland zählt; es sind die von Kunkel, Hadamar und ganz besonders die von Marienstatt.

Mit einem warmen Appell abschließend, bat der Vortragende, alles dafür einzusetzen, diese schier unergreifliche Schönheit der Dörfer und Städte des Kassauer Landes zu schützen und zu mehrer zur Ehre, zum Ruhme unserer Heimat, unseres Vaterlandes.

Der zweite Tag brachte den Vortrag des Herrn Architekten Birlenbach. Dies über die bauliche Gestaltung des ländlichen Anwesens. Der Vortragende schilderte den Teilnehmern die Anlage eines nach modernen Gesichtspunkten aufgestellten Plans eines Bauernanwesens kleinen und größeren Umfangs, wie die einzelnen Räume für Menschen und Tiere zu einander liegen müssen, sprach über die Gestaltung des Ganges, über gute und schlechte Dachformen, warnte vor zu flachen Dächern als schlecht und ungesund.

Sehr schöne Lichtbilder unterstützten die Ausführungen, die zum größten Teil trefflichen Entwürfen des Redners entstammen.

Den letzten Vortrag hatte Herr Kreisbaumeister Bölling-Limbürg übernommen: „Die baupolizeilichen Verordnungen“. Redner sprach von den verschiedenen Verordnungen und deren Geltungsgebieten, ein mir ziemlich verapertit ersehntes Gebiet; von Ausnahmen und Dispensen, von den wünschenswerten unentgeltlichen Beratungen auf diesem vielen sehr schwierigen Gebiete und ermahnte am Schluß nach alle Bauinteressenten, doch ja immer vorher mit irgend welchen Anliegen zur Behörde zu kommen.

Herr Landrat Büchting schloß hiermit mit treffenden Worten an die Teilnehmer, mit Worten warmen Dankes und Anerkennung für die Leiter den Kursus.

Zu guter Letzt schloß sich noch ein Rundgang durch Limburgs Altstadtkassen an unter Führung von Herrn Landrat Büchting sowie des Herrn Schab.

Vokales.

Limburg, 14. April.
— Postpersonalien. Uebertragen wurde die Verwaltung von Ober-Postinspektorstellen: dem Postinspektor Heiligendorf und dem Telegrapheninspektor Schwarz aus Frankfurt in Gumburg, bez. in Weg, dem Telegrapheninspektor Winter aus Köln in Frankfurt; von Vize-Post-

direktorstellen: den Postinspektoren Ahrens und Griebel in Frankfurt; der Vize-Telegrapheninspektorstelle in Wiesbaden: dem Telegrapheninspektor Schmidt in Babelsberg; von Bureaubeamtenstellen: I. Kl. bei der Ober-Postdirektion: den Postsekretären Casper und Gastein in Frankfurt, Gankammer aus Wiesbaden in Frankfurt, dem Telegrapheninspektor Thonei aus Bonn in Frankfurt; von Ober-Postinspektorstellen: den Postsekretären Weinhardt in Frankfurt, Seiderich und Rabe aus Frankfurt in Verden bez. Norden, Meimeth aus Höchst in Traben-Trarbach, Lisberg aus Weisburg in Saarburg; von Ober-Telegrapheninspektorstellen: den Telegrapheninspektoren Radtke aus Saarbrücken und Sabel aus Kassel in Frankfurt; von Postinspektorstellen: den Postsekretären Bauer aus Frankfurt in Rüsselsheim, Schäfer aus Frankfurt in Gilsleben, Hardt aus Limburg in Aneutlingen, Will aus Frankfurt in Erbach (Odenwald); einer Hilfsreferentstelle (mit dem Titel „Postinspektor“): dem Ober-Postinspektoren Sturm in Frankfurt; von Postinspektorstellen: den Ober-Postinspektoren Volke in Frankfurt, Dohler aus Berlin in Höchst; einer Telegrapheninspektorstelle: dem Ober-Postinspektoren Reichwein in Frankfurt. Verlest wurden: Ober-Postrat Höler von Frankfurt nach Hannover, Münch von Karlsruhe nach Frankfurt, die Poststraße Abberger von Frankfurt nach Reier, Lenhardt von Diegitz nach Frankfurt, der Telegraphen-Ingenieur Lange von Berlin nach Frankfurt.

— Schlechte Jagdaussichten. Nach der bisherigen schlechten Frühjahrswitterung verspricht die Saison für den kommenden Herbst keine günstigen Ergebnisse. Der erste Jungflug vom Februar ging durch den andauernden Regen zu grunde. Ihm ist jetzt auch der Märzflug gefolgt. Überall finden die Landwirte bei der Frühjahrbestellung die Kadaver der kleinen Vögelchen in den Ackerfurden und Gräben. Ein Gefährten dürfte demnach in der nächsten Jagdzeit ein nicht gerade billiges Vergnügen werden.

Provinzielles.

a. Vom Westerwald, 10. April. Unschätzbar sind die noch der Erschließung harrenden Bodenvorteile des Westerwaldes in Holz, Braunkohlen, Eisenerz, Quarz, Ton usw., ganz besonders aber auch an hartem Basalt, und der Westerwald ist befähigt und wohl auch berufen, noch auf Jahrzehnte hinaus dem Lande und den Städten bis in das rheinisch-westfälische Industriegebiet einerseits und über Frankfurt und die Mainlinie hinweg andererseits das Wegebaumaterial zu liefern, das in solch reicher Menge und in solcher Güte anderweit nicht zu haben ist. Die rationelle Ausbeutung aller dieser Bodenschätze leidet aber unter den durch die Linienwege d. Nebenbahnen bedingten hohen Frachtsätzen, die eine Konkurrenz mit anderen günstiger gelegenen Landesstrichen erdauern und oft unmöglich machen, dann aber unter der Verlaufsverzögerung, bedingt durch die Ueberlastung der vorhandenen Schienenstränge an sich. Trotz deren Vermehrung sind diese bekanntlich längst nicht ausreichend, um den in den letzten Jahren so außerordentlich gewachsenen Verkehr bewältigen zu können. Zu den letzten 10 Jahren ist eine große Anzahl neuer Postwerke in Betrieb gesetzt worden, die den vor dieser Zeit vorhandenen Jahresverdienst mindestens verdreifacht haben. Eine weitere Steigerung in gleichem Maße wäre unbedingt zu erwarten, wenn durch die erstrebte Querbahn der Westerwald besser aufgeschlossen und dadurch auch der jetzt vorhandene Frachtunterschied gegenüber den Steinbrücken am Rhein beseitigt würde. Letztere haben zu den großen Verbrauchsplätzen, insbesondere zu dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk, einen Frachtdienst von etwa 5-7 A pro 1000 kg, was bei dem geringen Wert der Basaltzerlegnisse, der bei Kleinfahrt etwa 20-25 A bei Abfällen nur 6-12 A pro 1000 kg beträgt, außerordentlich ins Gewicht fällt. Auch der mit dem 1. Oktober 1912 in Kraft getretene ermäßigte Frachttarif für Absatzprodukte ist nicht ausreichend, um die ungenügende Frachtlage des Westerwaldes auszugleichen und was für die Basaltindustrie gilt, gilt in gleichem Maße für alle anderen Bodenerzeugnisse, die z. B. infolge unzureichender Abzugsmöglichkeit unbenutzt bleiben müssen. Die Ausbeutung dieser Bodenschätze, die Gründung neuer industrieller Unternehmungen auf dem Westerwalde würde aber gleichzeitig vielen Tausenden der nachgehorenen Westerwälder Bauernsöhne, die jetzt auswärts in den Industriebezirken Arbeit suchen und im Laufe der Jahre mehr oder minder der Heimat und ihren Sitten entfremdet werden, Arbeits-

gelegenheit in der Heimat selbst gewähren, und die Existenz eines Arbeiterstammes mit eigenem Grund und Boden sicher stellen. Die Erfüllung des Wunsches „Jura mit der Industrie auf das Land“ ist nur möglich bei hinreichenden Verkehrs- und Abgabeverhältnissen.

Wiesbaden, 9. April. Die 20. ordentliche Generalversammlung der Genossenschaftsbank für Geisen-Raffau, e. G. m. b. H. zu Wiesbaden, fand am 6. d. M. in deren Sitzungssaal statt und hatte sich einer zahlreichen Beteiligung seitens der angeschlossenen Genossenschaften zu erfreuen. Nach Bildung des Büros erstattete Verbandsdirektor Peitjean dem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, aus dem hervorging, daß die Bank auch im Vorjahre sich durchaus günstig entwickelt. Die Genossenschaftsbank war in dem geldknappen Jahre 1913 in der Lage, den angeschlossenen kreditbedürftigen Genossenschaften zu den billigsten Zinssätzen die benötigten Summen zu überlassen. Auch der Sparkassenverkehr war ein sehr reger (die Einlagen, die in beseitiger Höhe erfolgen können, werden bei täglicher Verzinsung sowie bei täglicher Abhebung mit 3 1/2% verzinst). Dem Berichte des Herrn Peitjean folgten die Berichte der Revisionskommission. Herr Kassierer Dienstbach-Mingen

referierte über die vom Aufsichtsrate unternommenen Revisionen. Herr Direktor Romo über das Ergebnis der von Herrn Gustav Seibert unternommenen gesetzlichen Revision. Beide Berichte lauteten erfreulich. Beanstandungen wesentlicher Art wurden keine festgestellt. Die sorgfältige Geschäftsführung des Vorstandes geht ferner daraus hervor, daß die Bank seit ihrer Gründung keine Verluste zu erleiden hatte. Die Veranlassung genehmigte einstimmig die Bilanz, erteilte dem Vorstande für die Geschäftsführung die Entloftung und war mit der vorgeschlagenen Verwendung des Reingewinnes in Höhe von M 23 547,27 vollkommen einverstanden. Auf Antrag des Herrn Förster Bude-Schwanheim wurden die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates, es waren dies das Vorstandsmitglied Wittgen-Nordenstadt, sowie die Aufsichtsratsmitglieder Dienstbach-Mingen, Simmich-Gersbach und Harrer Dr. Seibert-Banrod, einstimmig wiedergewählt. Mit Rücksicht auf das Vermögen der Genossenschaftsbank wurde die bedingungsweise Erhebung eines Eintrittsgeldes von M 100.— festgestellt. Der Ausschluß des Spar- und Creditvereins, e. G. m. u. H. zu Rödelsheim wurde einstimmig beschlossen.



Zur Schlacht bei Torreón. Die Gefechte bei Torreón führten die Truppen Suro's mit dem Geheißenen Willen aufzunehmen, wobei die Regierungstruppen empfindlich geschlagen wurden.

Gerichtliches.

Frankfurt, 8. April. Kriegsgericht. Wegen Verleumdung und Beleidigung von Vorgesetzten verurteilte das Kriegsgericht den Unteroffizier Reich des 81. Infanterieregiments nach mehrstündiger Verhandlung zu drei Monaten Gefängnis und zum Verlust der Treifen. Die Verhandlung fand aus Sittlichkeitsgründen unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Selbst die Urteilsbegründung war nicht öffentlich.

Offenbach, 10. April. Der Weichensteller Burkhardt und der Schrankenwärter Bergso, die das Eisenbahnunglück im September v. J. an der Sprendlinger-Randstraße verursacht haben sollten, waren bekanntlich wegen fahrlässiger Tötung — bei dem Unglück wurden zwei Menschen getötet — von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Diese Freiheitsstrafe ist jetzt im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 150 A umgewandelt worden.

Elberfeld, 9. April. Die Elberfelder Diebstahlsklage die Erziehung des Gerichtssekretärs Dr. Kettelbeck, durch Fräulein Brühl-Wilden aus Düsseldorf hat, wie schon berichtet wurde, auch zur Verhaftung des Düsseldorfer Arztes Dr. Nolten, des Verlobten von Fräulein Wilden, geführt, der sich durch unbedachte Äußerungen gegenüber Bekannten und Freunden der Anstiftung zu der Tat dringend verdächtig gemacht haben soll. Gegen seine Verhaftung hatte Dr. Nolten Beschwerde eingelegt, die Strafkammer hat aber diese Beschwerde verworfen.

Vermischtes.

* Verschiedenes aus aller Welt. In der Nähe von Wasserburg am Inn wurde vor einigen Tagen an dem Landwirt Bachmann ein Raubmord verübt. Als des Mordes verdächtig wurde der Zimmermann Zaver Soffer von Schnaitsee verhaftet, der die Tat einpenden hat. — Der zwölfjährige Sohn des Arbeiters

Wlasius in Gattlingen an der Ruhr hat sich dabei „im Scherz“ an einem Riemen hinter der Stubentür aufgehängt und den Tod gefunden. — In Wilsdruff bei Dresden wurde der Registratur Engelmann verhaftet. Es sind bereits Untersuchungen in Höhe von 23 000 Mark festgestellt worden; es ist aber anzunehmen, daß sich diese Ziffer noch weit höher stellen wird. Die städtischen Körperschaften in Wilsdruff haben beschlossen, den früheren Bürgermeister Stahlenberger für den Schaden haftbar zu machen. — Der Regisseur Eduard Kautz, der seit einigen Wochen in Blankenhain (Thüringen) gastierende Weiblichen Theatertruppe hat sich wegen schlechter Einnahmen der Theatergesellschaft im Walde erhängt. Kautz hatte in früheren Jahren als Charakterdarsteller in Deutschland Erfolge. — Am Dienstagabend 1/8 Uhr ist auf dem Wege Wiesdorf-Friedrichsdorf bei Berlin ein russischer von einem Unbekannten, welchen er auf seine Bitte mitfahren ließ, überfallen und durch einen Revolverhieb in den Kopf und durch eine um den Hals geworfene Drahtschlinge, welche die rechte Halsseite bis zur Gurgel aufgerissen hat, schwer verletzt worden. Der Täter hatte das Pferd ausgespannt, ist aber durch ein hinzukommendes Automobil verdrängt worden. Auf die Errettung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. — In Paris erlosch am 7. d. M. der Polizeinspektor de Sacroix in der Folge einer Eiferkrampf seinen Kollegen Dupin. Er meldete unverzüglich seinem Vorgesetzten seine Tat und ließ sich in Haft nehmen. — Aus Patavia berichtet man vom 7. April: Ein chinesischer Kaffierer, der mit 11 000 Dollar auf der Reise hierher war, wurde unterwegs überfallen und ermordet; die Leiche wurde auf die Schienen geworfen. Der Mörder ist verhaftet worden.

* Der Deutsche Pionierbund hat, wie die „Parole“ mittelt, am 22. März dem Geburtsstag Kaiser Wilhelms I. auf Antrag der Vereinsvorstände 60,000 A Unterstützung an hilfsbedürftige Kameradenmitworen gezahlt.

Zwei und Eine.

Novelle aus dem Volksleben von M. Lehmann. (Nachdruck verboten.)

„Ja, ich war entsetzlich böse,“ sprach er zu sich, „an allem ist aber das Mädel mit seinem Starrkopf schuld; mein Plan ist für immer zerstört, und Rida mag sehen, wie sie zu einem Ranne und unter die Haube kommt. Ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Er schlich durch die Eintür in das Haus, drehte den Schlüssel um und legte sich, ohne ein weiteres Wort zu reden, in das Bett und bald hielt ihn ein fester Schlaf umfangen.

Es war am Abend vor dem Tage, an dem die Rekruten von Kalsfeld in die Kaserne abzogen. Toni sah an der Seite der Eltern in der warmen Stube, und alle hingen traurigen Gedanken nach. Alle waren wortfarg und ruhig geworden und jeder redete nur das, was er mußte. Da wurde an die Tür geklopft und Mutter Vena erhob das Haupt.

„Was ist das?“ sprach sie und lief an das Fenster, „man hat geklopft, möge es ein guter Gast sein!“

In der Tat, eine edle, selbstlose Seele hatte sich der Güte der traurigen Leute genähert und begehrt Einlaß — Rida, die Tochter des reichen Bauernkönigs. Sie war im Nachbarhause gewesen, in welchem ihre Tante plötzlich erkrankt war, und sie hatte sich nach dem Befinden der Leidenden erkundigt. Schüchtern näherte sie sich der Schwelle, über welche sie treten mußte, um neuen Segen und frische Wohlthaten spenden zu können. Sie durfte nicht lange warten, und Vena kam ihr mit dem Ruche in der Hand lieblich entgegen.

„Du bist es, Rida?“ fragte sie. „Was führt dich so spät unter uns?“

„Beruhigt Euch, Mutter Vena!“ bot Rida. „Nehmt es mir ja nicht übel, daß ich noch in so später Stunde zu Euch komme.“

Vena hob das Gesicht in die Höhe und leuchtete voran.

„Aber das müßt Ihr selbst sagen, Rida,“ fuhr Rida zu reden fort und ließ sich auf einen Stuhl nieder, „daß es nicht schon von mir wäre, wenn ich Toni ohne Gruß und Abschied hätte ziehen lassen — und da hat mich mein Herz getrieben, bei Euch Einkehr zu nehmen.“

Sie blühte in der Stube unter; aber sie sah Toni nicht, und ihr Anblick nahm einen traurigen Ausdruck an.

„Wo ist Toni, den ich suche?“ fragte sie, „ist er auswärts? — Gewiß bei seinen Kameraden im Wirtshaus, wo auf lustigen Scheiden getrunken wird.“

Vena schüttelte das Haupt. Toni war tot in die Kaserne geeilt, um einen besseren Mod anzuziehen; aber er erschien gleich wieder und slog auf das Mädchen zu, um ihm die Rechte zu reichen.

„Es freut mich unendlich, Rida,“ sagte er und zog des Mädchens Hand an sich, „daß ich dich noch einmal sehe, bevor ich scheide, und das ist mir ein gutes Zeichen, daß du mich nicht vergessen wirst. Auch ich will das Gleiche tun, und nie will ich an die Heimat denken, ohne dich in meine Gedanken einzuschließen.“

Rida wurde über und über rot.

„Beruhige das nicht, Toni, gab sie zur Antwort, „mein Dank soll gewiß nicht ausbleiben.“

Sie zog ihre Rechte verständig aus der Hand des jungen Mannes; sie war überglücklich in diesem Augenblicke, und sie schaute in die Zukunft; der Himmel hing für sie voll Seligkeit und Freude.

„Toni,“ sprach Rida, und ein tiefer Seufzer entwand sich ihrer Brust, „ich sage nicht mehr: du wirst mich verstehen, und dein Glück und meine Wonne gehören zusammen.“

Ihr Auge ruhte auf ihrem Erwählten.

„Rida,“ rief Toni aus, „wie könnte ich dich vergessen!“

Er schüttelte beide Hände des Mädchens mit aller Herzlichkeit.

Rida wandte sich an den alten Peterfranz, der am Ofen stand und in Gedanken versunken war.

„Was fehlt, so wist Ihr, wo ich wohne, und ich werde Euch unterstützen, so daß Ihr mutig in die Zukunft schauen dürft.“

„Ebles Mädchen!“ entgegnete Franz gerührt, „nun kann ich getröstet von meinem Sohne Abschied nehmen.“

Es entstand ein kurzes Stillstehen. Rida stand Toni gegenüber und blickte voll Seligkeit in seine Augen.

„Aus meiner Seele ist alle Traurigkeit gewichen,“ sagte sie ruhig, „ich weiß, daß mich der Genosse meiner Kindheit und Jugend in Liebe und Ehren halten wird.“

Bis an das Ende meines Lebens,“ fiel Toni ein, „und die Treue ist kein leerer Schall, das sollst du an mir erfahren. Darf ich dir schreiben?“

„Toni!“ sprach Rida. Welche seltsame Frage; aber sie vorsichtig und sture nicht unser Glück. Ach, was soll ich sagen?“

Sie schaute nach der Uhr an der Wand. „Du lieber Himmel,“ sprach sie, „es ist schon sehr spät, und ich muß nach Hause eilen.“

Sie slog nach der Tür; doch schnell, als ob sie etwas Wichtiges vergessen hätte, fehrte sie noch einmal um. Sie griff in ihre Tasche und zog eine wohlgefüllte Börse hervor, die sie Toni reichte.

„Das nimm von mir,“ sagte sie und drückte das Geld in seine Hand, „ich bitt' dich schon!“

Toni zog schnell seine Rechte an sich, er wollte die Ebene durchaus ablesen.

„Das tue ich nicht, Rida,“ erwiderte er, „die Gabe ist viel zu groß, wo denkst du hin!“

„Geld für dich nicht, Toni,“ sagte das Mädchen, „das Geld ist rechtmäßig erworben. Es sind meine Spargroschen. Ich brauche meinem Vater keine Redensart darüber zu geben, und du kannst sie ruhig einstecken.“

Nach vielen Witten nahm Toni das Geld zu sich. „Ach muß gehen,“ sprach Rida, „lebe wohl, Toni!“

Nach ein Sändedruck — Rida eilte über die Schwelle nach Hause. Auf der Straße war es schon recht ruhig geworden und sie begegnete keinem Menschen, worüber sie sehr froh war. Sie fürchtete

sich mehr als je vor den Zungen böser Leute, seit sie Julius Bernhard aus dem Sinne geschlagen hatte. Als sie zu Hause ankam, schlief schon alles.

„Toni ist der Rechte,“ sprach Rida zu sich und schloß die Fensterslägel des Schlafzimmers, „ihm allein gehört mein Herz, und er allein ist der Erwählte, mit dem ich durchs Leben wandeln will, und ich werde von ihm nicht lassen, selbst wenn sich mir Hindernisse wie Berge entgegenstellen.“

Und Rida hat ihr Wort gehalten.

Der Morgen war angebrochen, ein dichter Nebel hatte sich auf das Bett gelegt, durch welches der Kallus keine Wasser wählte. Schon lange waren die Vurschen aus dem weichen Pflöbe awrungen, die heute in die Stadt gehen mußten, um noch ihren Garnisonen abzureisen, und alle eilten auf den Platz vor dem Rathaus, wo sich bald ein fröhliches Leben entwickelte. Die Väter gotteten ihre Söhne bis hierher geleitet und mancher Segenswunsch kam über die Lippen; aber man sah auch schmutze Dinnen mit verstörten Gesichtern — die schmutze Sorge hatte düstere Schatten auf ihre Wangen geworfen. Die Mütter waren zu Hause geblieben — man hätte sie zur Stunde mit ihren Klagen und ihrem Jammer auch nicht brauchen können. Da schlug es sieben Uhr, und nun stiegen sich die Scheidenden nicht mehr aufhalten. Zugende von Händen langten aus zum fröhlichen Druck, und die Vurschen, die sich festgelockt hatten, traten in Reih und Glied zusammen und nach wenigen Minuten marschirten sie der Stadt zu.

„Gurra!“ erscholl es mächtig aus dem Weibchenhause, „lebt wohl — lebt alle wohl!“

Da folgte auf die erzwungene Seiterkeit in die sen Herzen die Traurigkeit, und wer über die Menge schaute, sah über viele Wangen die hellen Tränen rollen. Auch Klaus Bernhard bestand sich in dem Gewölbe, und sein Blut hätte erkanen mögen. Da trat Hans Breiting an ihn heran und suchte ihm frischen Mut einzupressen.

(Fortsetzung folgt.)